



Eine kleine Sammlung von erbaulicher und wegweisender Lektüre überreichte Wallfahrtsdirektor Wilhelm Imkamp nach einem Podiumsgespräch zur Europawahl an den Europa-Abgeordneten Markus Ferber (links). Moderiert hatte zur Frage „Ist Europa noch christlich?“ der Bundestagsabgeordnete Dr. Georg Nüßlein (Mitte). Foto: Lorenz

# Seitenhiebe auf die Sozialisten

**Diskussion** Markus Ferber und Prälat Dr. Wilhelm Imkamp und wettern über „linke Kräfte“

VON IRMGARD LORENZ

**Vesperbild** Die Positionen waren von vornherein klar, und wer eine wirkliche Diskussion zur Frage „Ist Europa noch christlich?“ erwartet hatte, dürfte enttäuscht gewesen sein. Eingeladen hatte eine Woche vor der Europawahl der CSU-Kreisverband. Fragen oder Statements aus dem Publikum gab es nicht, und so spielten sich auf dem Podium des Pilgerhauses Prälat Dr. Wilhelm Imkamp, der CSU-Europaparlamentarier Markus Ferber und der CSU-Bundestagsabgeordnete Dr. Georg Nüßlein als Moderator gegenseitig den Ball zu. Vorausgeschickt hatte der Wallfahrtsdirektor zwei klare Botschaften: „Wer nicht wählt, sündigt.“ Und: „Vor Jesus gibt es nur ein entweder oder.“



Dass der Prälat ein deutliches Wort nicht scheut, dürfte den rund 100 Zuhörern, die nach dem Pilgeramt zum Podiumsgespräch gekom-

men waren, bekannt gewesen sein. Vom „Schlafwandlerwahlkampf“, den Ferber jetzt endlich aufgebrochen habe, sprach Imkamp. Und immer wieder war auch die Rede von „diesem Buchhändler aus Würselen“. Gemeint war damit der Präsident des Europaparlaments, Martin Schulz (SPD), der Kommissionspräsident werden will und dafür von der Union heftig attackiert wird. Am Sonntagmittag könnten Schulz die Ohren geklingelt haben, hätte er gehört, wie Wallfahrtsdirektor Imkamp ihn charakterisierte: „Dieser Buchhändler aus Würselen, den keine Sau in Europa kannte“ bis ihn „ein durchgeknallter Lustgreis (Silvio Berlusconi, Anm. d. Red.) beschimpft hat“.

Auch der EVP-Vorsitzende Joseph Daul bekam mehrfach sein Fett ab, die Franzosen kamen überhaupt nicht gut weg in Vesperbild. „Zu einem guten französischen Politiker gehört der Ehebruch als Leistungssport“, konstatierte Imkamp und sprach auch von „sozialistischer Verfolgung des Christentums“ seit 200 Jahren. Unisono geißelte man

den französischen Laizismus, und Markus Ferber hatte gleich auch noch einen kleinen Seitenhieb auf die „Sozialisten aus Deutschland“. „Sozialdemokraten heißen die bei uns.“ Wer mit diesem Feindbild nicht mithalten will – Einwürfe von den Zuhörern gab es jedenfalls keine – konnte vielleicht eher Ferbers Aussage zustimmen, dass auch Politiker sich nicht nur vor den Menschen, sondern vor Gott zu verantworten hätten. Für den CSU-Europaparlamentarier ist damit auch klar, dass christliche Symbole nicht aus dem öffentlichen Raum verbannt werden dürfen: „Wo san ’mer denn, wenn wir unsere eigenen Wurzeln verleugnen!“

Dass Länder wie Rumänien, Bulgarien oder die Türkei – wenn auch aus unterschiedlichen Gründen – nicht in die Europäische Union passen, war für die Männer auf dem Podium klar. Schon „rein geografisch“ gehöre die Türkei nicht dazu, sagte Imkamp. Nicht umsonst spreche man von „Kleinasien und nicht von Kleineuropa“, sekundierte Ferber, „uns trennt viel, viel mehr, als uns

verbindet.“ Und wer ist schuld an Aufnahmeverhandlungen mit der Türkei? „Die linken Kräfte.“

Auch für den Ukraine-Konflikt hatte Ferber eine Erklärung: Dieser sei vorprogrammiert gewesen durch Ablauf und unterlassene Neuaufnahme des Partnerschaftsabkommens der Europäischen Union mit Russland 2008. Die Ukraine vor die Entscheidung „Brüssel oder Moskau“ stellen zu wollen, zeuge von „außenpolitischer Naivität“, sagte Ferber, der in den vergangenen Tagen für seine Kritik an Außenminister Steinmeier heftige Kritik von Seehofer hatte einstecken müssen.

In Vesperbild aber war Ferbers Äußerung „eine echte politische Sensation“ (Imkamp) und der Wallfahrtsdirektor forderte das Publikum auf: „Bitte klatschen!“ Dem kamen die Zuhörer brav nach und vom Kirchturm setzte wie bestellt das Mittagsgeläut ein. Das Schlusswort hatte der Hausherr: „Das sind eiskalte Ideologen, die ein christenfeindliches Europa wollen“, sagte er, und als Erstes solle dabei der Katholizismus eliminiert werden.